

Günter Giesenfeld

## Vorwort

Zur "Heimat"-Diskussion noch weitere Beiträge zu liefern, scheint uns vor allem dann gerechtfertigt und nicht nur das Abhaken eines Modethemas zu sein, wenn diese Beiträge präzisere Einsichten aus der Untersuchung konkreter Produkte zu gewinnen versuchen. Abgesehen von einer den theoretischen Diskussionsstand umreißenden Einleitung<sup>1</sup> liegt der Akzent dieses Hefts deshalb auf der Darstellung und Auswertung konkreter Einzelfälle.

In zwei Rückblicken geraten wenig bekannte Kapitel aus der Geschichte des Heimatfilms in den Blick: Der Weg des Geologiestudenten und Bergsteigers Arnold Fanck vom Ski-Lehrfilmer zu einem der Begründer des Heimatfilm-Genres, sowie die Versuche der Nationalsozialisten, mit Hilfe von Elementen dieses Genres das ihnen feindlich gesonnene und von ihnen zunächst verteuflerte soziale Umfeld Stadt ideologisch in ihren Herrschaftsbereich einzufügen.

Einen Schwerpunkt dieses Heftes bilden Materialien und Beiträge zu zwei aktuellen südtiroler Filmen. Interessant erscheint an ihnen, im Zusammenhang mit dem Thema "Heimat", gerade ihr Bezug zu *Südtirol*, jener Region, in der nicht nur Heimatgebundenheit, regionale Autonomie, Minderheitenprobleme in Geschichte und Gegenwart immer wieder eine brisante politische Konkretion erfahren haben, sondern von der auch in der Figur des Südtirolers Luis Trenker die wichtigsten Impulse für die Entwicklung des Heimatfilmgenres ausgegangen sind.

Die Untersuchung der beiden Filme des Autoren-Gespans Zoderer-Masten (*Das Glück beim Händewaschen* und *Die Walsche*) dürfte für die Heimat-Diskussion besonders aufschlußreich sein: ihre Produktion und Rezeption stand in besonderem Maße unter dem Zeichen der Diskussion über die *Authentizität* der Darstellung, weil dies in Südtirol eben nicht nur eine ästhetische, sondern eine brisant politische Frage ist.

Deshalb läßt sich an ihnen - in durch diese Umstände besonders begünstigter Weise - das Kriterium überprüfen, das Norbert Mecklenburg für die Bewertung des regionalen Romans vorgeschlagen hat: "Es könnte ein ästhetisches Rangkriterium sein, in welchem Grad ein von dem Stilzug der

---

<sup>1</sup>Mit bewußt ausführlichen Hinweisen auf weiterführende Literatur.

Dramatisierung geprägter Roman die geschichtlich-gesellschaftlichen Bezüge dargestellter Konflikte durch Enthistorisierung, Personalisierung und Natureinbettung verwischt. Je mehr er dies täte, desto mehr näherte er sich dem an, was Pseudorealismus zu nennen wäre und sich besonders in der Trivilliteratur, nicht nur regionalistischer, findet.<sup>2</sup>

Neben den beiden Interviews (die vor der Entstehung des Films *Die Walsche* aufgezeichnet wurden) sollen zwei Beiträge jenes empfindliche Gefüge gegensätzlicher Flucht- und Bezugspunkte herausarbeiten, das den Regionalismus bestimmt. Verwurzeltheit und Flucht nach "draußen", Befreiung aus der Begrenztheit und Verlorenheit in der Fremde sind die verallgemeinerbaren Pole, die das Heimat-Syndrom umfaßt. Aber wenn der "Kritische Regionalismus" ein eigenständiges künstlerisches Konzept sein will, dem die Provinz nicht nur vorgeschoben als Experimentierraum für Parabeln dient, und das auch nicht in der Sozialkritik eines unspezifischen Arme-Leute- oder Bauernrealismus aufgeht, wird die Authentizitätsforderung zu seinem entscheidenden Qualitätskriterium. Ihm haben sich beide Filme beim heimischen Publikum in sonst nicht üblicher Konsequenz stellen müssen.

Die letzten beiden Beiträge dieses Heftes gelten zwei kritischen Produktionen, die sich bewußt der Heimmattümelei entgegenstellen, deren regionaler Bezug aber weniger deutlich ist. Zwar ist Edgar Reitz' Film *Geschichten aus den Hunsrückdörfern* lokal eindeutig zu identifizieren, zielt jedoch, wie später auch die Serie *Heimat*<sup>3</sup>, eher auf die Verflechtung von Alltag und Sozialgeschichte ab. Und Elfriede Jelineks Roman *Oh Wildnis, oh Schutz vor ihr* ist, eine typisierende, karikierende und böse Satire, deren Absicht nicht die authentische Dokumentation, sondern die Entlarvung von Strukturen ist. Beide mögen für die Breite der (allerdings seit den 70er Jahren quantitativ rückgängigen) künstlerischen Beschäftigung mit dem Heimat-Syndrom stehen.

---

<sup>2</sup>Norbert Mecklenburg: *Erzählte Provinz*, Königstein 1982, S. 55.

<sup>3</sup>zu der im *Augen-Blick*-Heft 1-2 eine Studie von Anton Kaes erschienen ist.